

Traktat über den Goldenen Löwen

Jin Shi Zi Zhan

von Fazang

Aus der Song-Ausgabe der Biographien hervorragender Mönche:

Fa-tsang erläuterte der Kaiserin (Wu) Tse-tien das Hua-yen Sutra. Als er aber zu den Abschnitten über die Zehn Mysterien, Indras Netz, das Meerespiegel-Samadhi, das Verschmelzen der Sechs Formen und den Bereich der Universalen Wahrnehmung kam, in denen die allgemeinen und besonderen Prinzipien und Lehren des Sutra behandelt werden, wurde die Kaiserin verwirrt und unsicher. Daraufhin zeigte Fa-tsang auf den goldenen Löwen im Saal des Palastes und benutzte ihn als Gleichnis, um jene Lehren zu veranschaulichen. Alle jene Doktrinen wurden dadurch äußert klar und verständlich, und die Kaiserin kam rasch zu einem vollen Verständnis des Wesens der Lehre. (Sein Vortrag wurde später niedergeschrieben) mit seinen zehn Punkten zur Herausarbeitung der allgemeinen und besonderen Theorien, und er wurde die Abhandlung über den Goldenen Löwen genannt.

Fa-tsang: eine kleine Biographie

Fa Tsang (643-712)

Unter den vier großen Hua-yen Meistern war Fa-tsang der produktivste. Man sagt, daß er einhundert Bände (chüan) umfassende Schriften verfaßte. Aufgrund seiner unermüdlichen Anstrengungen beim Predigen und Schreiben über die Hua-yen-Lehre erlangte diese hohes Ansehen und viel Beachtung. Er wurde von vielen als der eigentliche Begründer dieser Schule angesehen. Aus Respekt und Bewunderung für seine Person nannten ihn die Leute Hsien-shou (Oberhaupt der Weisen). Auch der Kaiser von China verlieh ihm einen Ehrentitel: Der Dharma-Lehrer Kuo-i (Erster im Staat). Fa-tsangs Vorname war K'ang. Seine Familie stammte ursprünglich aus Samarkand, und sein Vater war ein hoher Beamter in der chinesischen Regierung. Im Jahr 643 n Chr. hatte seine Mutter einen Traum. Sie träumte, daß sie Sonne und Mond verschluckte, und wurde schwanger.

Als Fa-tsang sechzehn Jahre alt war, verbrannte er einen seiner Finger als

Opfergabe vor einer Buddha-Reliquie in einem Stupa. Im Alter von siebzehn Jahren reiste er umher, um einen guten Meister zu finden, aber von den zeitgenössischen Gelehrten konnte ihn keiner zufriedenstellen. Dann verließ er sein Elternhaus und verbrachte die Zeit in einer Einsiedelei auf dem Berg T'ai-pei. Er ernährte sich nur von Pflanzen, lebte ein asketisches Leben und kehrte nur ein einziges Mal zurück, als seine Eltern krank waren. Zu dieser Zeit gab Meister Chih-yen Unterweisungen zum Hua-yen-Sutra im Yün-hua-Kloster in der Hauptstadt. Eines Nachts träumte Fa-tsang, daß himmlisches Licht erstrahlte und sein ganzes Haus erhellte; er dachte: "Es muß eine große Persönlichkeit in der Nähe sein, die den großen Dharma predigt." Am nächsten Morgen besuchte er Meister Chih-yen. Von seiner Darlegung tief beeindruckt, wurde Fa-tsang sein Schüler.

Fa-tsang war im Alter von fünfundzwanzig Jahren noch immer Laie, und Chih-yen war bestrebt, ihn bald zum Mönch zu weihen. Als er achtundzwanzig Jahre alt war, baute die Kaiserin Wu Tse-t'ien in Erinnerung an die Edeldame Jung-kuo ein neues Kloster mit dem Namen T'ai-yuan und bestellte Fa-tsang als Abt. Aus diesem Anlaß wurde er formal geweiht. Auf die Bitte der Kaiserin Wu hin hielt Fa-tsang viele Vorträge über die verschiedenen Sutras. Im Lauf seines Lebens erläuterte Fa-tsang das gesamte Hua-yen-Sutra über dreißig Mal. Man sagt auch, daß sich im Verlauf seiner Predigten viele wunderbare Dinge ereigneten. Einmal, im Yün-hua-Kloster, sahen die Leute, wie seinem Mund Licht entströmte, das zum Himmel emporstieg und dort einen riesigen Baldachin bildete. Ein anderes Mal, als Fa-tsang gerade das 'Beben des Hua-yen-Ozeans' erläuterte, begann während der Predigt die Erde zu beben, ein himmlisches und glückbringendes Omen. Er half auch Hsüan-tsang bei den Übersetzungen, die dieser durchführte; da sie jedoch "verschiedene Standpunkte" vertraten, trennte sich Fa-tsang wieder von Hsüan-tsang. Fa-tsang verfaßte viele wichtige Aufsätze und Kommentare; darunter befindet sich das zu seiner Zeit wohl populärste Werk, der Kommentar zum Herz-Sutra, der von vielen Leute studiert wurde. Als Fa-tsang im Alter von siebzig Jahren starb, erhielt er ein Staatsbegräbnis.

[Das Material für diese Textstelle stammt aus der "Biographie des Mönchs Fa-tsang" von T'sui Chih-yuan, Taisho 2054.]

I. Das Verstehen des Prinzips des Abhängigen Entstehens

(a)

Das Gold hat keine ihm innewohnende Eigennatur. Dank der Kunstfertigkeit eines tüchtigen Künstlers nimmt es die Form des Löwen an. Dieses Entstehen ist einzig und allein das Ergebnis der Bedingungen und Umstände; daher wird es Entstehen in Abhängigkeit genannt.

(b)

Gold hat keine Selbstheit, aber in den Händen eines Künstlers nimmt es die Form eines Löwen an. In gleicher Weise hat Li [Prinzip, Noumenon] keine eigene Form, nimmt aber jede Gestalt an, zu der es die Bedingungen und Umstände ausformen.

II. Die Unterscheidung von Form und Leere

(a)

Die Form des Löwen ist unwirklich; das Wirkliche ist Gold. Weil der Löwe nicht existiert und die Goldmasse nicht nicht-existiert, werden sie Form/Leere genannt. Die Leere hat zudem kein eigenes Kennzeichen; sie wird durch Formen offenbar. Die Tatsache, daß die Leere die trügerische Existenz von Formen nicht behindert, wird Form/Leere (se-k'ung) genannt.

(b)

Der Löwe als solcher besitzt keine Realität; er ist zur Gänze: Gold. Der Löwe ist unreal, doch das Gold ist keineswegs ohne Realität. (Die Leere) Li besitzt kein bestimmtes Kennzeichen der Unterscheidung, sondern manifestiert sich in allen Formen, die in Erscheinung treten.

III. Die Zusammenfassung der drei Eigenschaften

(a)

Aufgrund der trügerischen Wahrnehmungen der Menschen scheint der Löwe in konkreter Weise zu existieren; das ist das Kennzeichen der universalen Einbildungskraft (parikalpita). Die Manifestation des Löwen scheint zu existieren; das ist die Eigenschaft der Abhängigkeit von anderen (paratantra). Die Natur des Goldes ändert sich niemals, das ist die Eigenschaft der vollkommenen Wirklichkeit (parinishpanna).

(b)

Dem Löwen eine (illusionäre) Existenz einzuräumen, ist parikalpita. Daß der Löwe wirklich zu sein scheint, ist paratantra. Zu erkennen, daß das Gold unverändert bleibt, ist parinishpanna.

(Anmerkungen aus (b))

Parikalpita: Der Glaube, daß ein Objekt, das man vor sich sieht, Realität und eine unabhängige Existenz aus sich selbst habe, ist ein 'Ergebnis der Einbildungskraft'.

Paratantra: 'von anderm abhängig'; alle Dinge stehen miteinander in Beziehung und sind voneinander abhängig. Es handelt sich also um eine Art buddhistischer Relativitätstheorie, könnte man sagen.

Parinishpanna: 'die vollkommene Sicht', die uns die Welt so sehen läßt, wie sie wirklich und in Wahrheit ist.

IV. Die Enthüllung der Nicht-Existenz von Form

(a)

Wenn das Gold den Löwen völlig verschluckt, ist keine Form eines Löwen zu finden. Das heißt die Nicht-Existenz der Formen.

(b)

Wenn das Gold den Löwen in seine Totalität zurücknimmt, gibt es keinen Löwen mehr. Darum sagen wird, daß der Löwe aus eigenem keine Form hat.

V. Die Darlegung der Wahrheit des Nicht-Geborenen

(a)

In dem Augenblick, in dem wir den Löwen in Erscheinung treten sehen, ist in Wirklichkeit das Gold in Erscheinung getreten. Es gibt nichts außer dem Gold. Auch wenn der Löwe erscheinen und verschwinden kann, nimmt die Substanz Gold weder zu noch ab. Das heißt die Wahrheit des Nicht-Geborenen.

(b)

Daß der Löwe überhaupt entsteht, ist gänzlich der Existenz des Goldes zu verdanken; ohne das Gold würde es überhaupt nichts geben. Der Löwe ist der Geburt (dem Entstehen) und dem Tod (dem Vergehen) unterworfen, aber das Gold selber unterliegt keinerlei Veränderung. Daher sprechen wir von Nicht-Geburt (Nicht-geboren-sein).

VI. Die Erörterung der Fünf Lehren

(a)

1. Obwohl der Löwe ein Ding (dharma) ist, das durch Abhängigkeit Entstehen hervorgebracht wird, ist er in jedem einzelnen Moment dem Entstehen und Vergehen unterworfen. (Da nichts in der phänomenalen Welt Dauer hat) ist keine Löwenform jemals aufzufinden. Das nennt man die Lehre für die unwissenden Shravakas (Hinayana)

2. Alle Dinge sind, da sie in Abhängigkeit entstehen, leer von Selbstheit (svabhava) und in letzter Analyse nichts als Leere. Das nennt man die vorläufige Lehre des Mahayana.

3. Obwohl alle Dinge durch und durch Leere sind, hindert das nicht das lebendige Erscheinen der Maya des Werdens. Alles, was in Abhängigkeit entsteht, ist als Trugerscheinung existent (und daher in Wahrheit leer). Diese Koexistenz von Sein und Nicht-Sein nennt man die endgültige Mahayana-Lehre.

4. Insofern Leere und Form einander gegenseitig annullieren, sind beide zunichte geworden. Weder Einbildungen noch falsche Vorstellungen existieren hier; weder die Vorstellung der Leere noch die Idee der Existenz behalten irgendeinen Einfluß. (Dies ist der Bereich, in dem) jede Idee von Sein und Nicht-Sein schwindet. Es ist der Bereich, den Namen und Worte nicht erreichen können. Der Geist verweilt hier ohne jedes Anhaften. Dies nennt man die Augenblicklichkeitslehre des Mahayana (Zen).

5. Wenn alle falschen Gefühle und irrigen Ideen beseitigt sind und die wahre Substanz sich offenbart, verschmilzt alles in ein großes Ganzes. Großes Wirken erwächst im Überfluß, und was immer entsteht, ist absolut wahr. Die Myriaden von Manifestationen durchdringen einander trotz ihrer Vielfalt ohne Verwirrung oder Unordnung. Alles ist das Eine, denn beide sind im Grunde leer. Das Eine ist das Alles, denn Ursache und Wirkung manifestieren sich (ohne Ausnahme). In ihrer Macht und ihrem Wirken durchdringen das Eine und das Alles einander; in völliger Freiheit entfalten sie sich und falten sie sich ein. Das nennt man die Runde Lehre des Einen Fahrzeugs (Hua-yen-Schule).

(b)

1. Der Löwe - in seiner Existenz vom Entstehen verschiedener Umstände abhängig und ständig Veränderungen seiner Gestalt unterworfen - hat wirklich keinen eigenen Bestand; das ist die Sicht der einfachen Anhänger (sravaka) /Hinayana/.

2. Alle Dinge haben nur bedingt Existenz und besitzen keine sogenannte Selbstheit oder Eigennatur (svabhava) und sind daher absolut leer (sunya) - ist die Sicht der Mahayanisten der ersten Stufe. /Vor-Mahayana-Lehre/.

3. Die Dinge sind zwar gänzlich leer, diese Leere aber verhindert nicht, daß sie existieren, wie wenn sie wirklich wären, wodurch sowohl die bedingte Existenz des Löwen ermöglicht, wie auch dem Gold erlaubt wird, für einige Zeit eine Form anzunehmen - das ist die Sicht der Mahayanisten der höchsten Stufe. /Endgültiges Mahayana/.

4. Wenn die wechselseitige Bedingtheit von Gold und Löwe /Leere und Form/ erkannt wird, bleiben keine falschen Vorstellungen mehr zurück. Wenn damit der Dualismus von Sein und Nichtsein beseitigt wird, gelangt der Geist zur absoluten Ruhe und in einen Bereich, den Worte nicht ausdrücken können. Das ist die Sicht der Plötzlichkeitsschule des Mahayana-Buddhismus /Zen/.

5. Wenn falsche Gefühle und irrige Ideen nicht mehr sich zu behaupten vermögen, liegt der ganze Leib der Wirklichkeit nackt vor uns und eine Welt der Vielfalt manifestiert sich mit all ihren komplexen Zusammenhängen und in scheinbarer Ungeordnetheit. Wie dunkel verworren auch immer die Manifestationen und Kräfte agieren und reagieren mögen, sie sind alle reines gediegenes Gold. Inmitten der zehntausend Dinge unentwirrbarster Wechselwirkungen gibt es ein herrschendes System. Sie sind miteinander verschmolzen und doch behält jedes seine eigene Individualität. Insofern alle das Eine sind, sind sie alle leer; insofern das Eine sie alle ist, bleibt das Prinzip von Ursache und Wirkung unveränderlich bestehen. Kräfte und Funktionen, die einander gegenseitig beeinflussen und durchdringen, sammeln und entfalten sich in der freiesten denkbaren Weise. Das ist die Sicht der Vollkommenen Schule des Ekayana (des Einen Fahrzeugs) /Hua-Yen/.

Anmerkung aus (b):

Diese fünf Lehrsysteme wurden von den Hua-Yen-Meistern in der Gesamtheit des Buddhismus unterschieden. Wenn die chinesischen Buddhisten sich mit den scheinbar gegensätzlichen Lehren konfrontiert sahen, wie sie sich in den mehr als fünftausend Bänden buddhistischer Sutras niedergelegt sind, die nacheinander von den Sanskrit-Gelehrten Indiens und der zentralasiatischen Königreiche ins Chinesische übersetzt wurden, bemühten sie sich immer wieder, die echte Lehre Buddhas herauszufinden; eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben, vor die sie sich gestellt sahen, war, ein einleuchtendes Gedankensystem in dieser ungeheuer umfangreichen Literatur nachzuweisen. Jede Schule bezeichnete bestimmte Sutras als die für das Verständnis der buddhistischen Wahrheit wichtigsten und grundlegendsten, und

ordnete die übrigen so, daß sie stufenweise zu der Lehre hinführten, die von ihren Anhängern besonders geschätzt wurde. Die Hua-Yen-Schule gehört zur letzten der fünf hier aufgezählten Ausprägungen des Buddhismus.

VII. Die Meisterung der Zehn Mysterien

(a)

1. Das Gold und der Löwe bestehen gleichzeitig vollkommen und vollständig. Dies ist das Prinzip der gleichzeitigen Vollständigkeit.

2. Wenn die Augen des Löwen den ganzen Löwen in sich enthalten, dann ist das Ganze (der ganze Löwe) die Augen. Wenn die Ohren den ganzen Löwen enthalten, dann ist das Ganze die Ohren. Wenn alle (Sinnes-)Organe gleichzeitig den ganzen Löwen enthalten und sie ihn alle vollständig besitzen, dann ist jedes Organ sowohl "vermischt" (mit anderen) wie auch "rein" (es selbst). Dies ist das Prinzip des vollständigen Besitzes der Reinheit und der Vermischung.

3. Das Gold und der Löwe begründen einander und umschließen einander in Harmonie. Es gibt keinen Gegensatz zwischen dem Einen und den Vielen. (In diesem vollständigen Einander-Einschließen) bleiben Li und Shih, das Eine und die Vielen, sie selbst. Dies nennt man das Prinzip des gegenseitigen Umschließens und doch Verschieden-Seins des Einen und der Vielen.

4. Alle Teile des Löwen bis zur Spitze jedes Haares enthalten den ganzen Löwen, insofern als sie alle Gold sind. Jeder einzelne Teil durchdringt die Augen des Löwen. Die Augen sind die Ohren, die Ohren die Nase, die Nase ist die Zunge, die Zunge ist der Leib. Sie alle existieren in vollständiger Freiheit, ohne Gegensätzlichkeit oder Behinderung. Das nennt man das Prinzip der wechselseitigen Identität aller Dharmas in Freiheit.

5. Wenn wir auf den Löwen (als einen Löwen) schauen, gibt es nur den Löwen und kein Gold. Das ist das Enthüllen des Löwen und das Verbergen des Goldes. Wenn wir auf das Gold (als Gold) sehen, gibt es nur Gold und keinen Löwen. Das ist das Enthüllen des Goldes und Verbergen des Löwen. Wenn wir auf beide gleichzeitig schauen, sind sie sowohl manifest als auch verborgen. Verborgen sind sie geheim, manifest sind sie offenbar. Das nennt man das Prinzip des gleichzeitigen Bestehens von Enthüllung und Verborgenheit im Geheimen.

6. Das Gold und der Löwe können manifest oder verborgen sein, eines oder vieles, rein oder vermischt, kraftvoll oder kraftlos. Das Eine ist das Andere. Der Herr und der Knecht tauschen ihren Rang aus. Sowohl Li als auch Shih werden gleichzeitig geschaut. Sie sind miteinander vereinbar; keines behindert die Existenz des anderen. Das gilt auch für die winzigsten und subtilsten Aspekte. Dies nennt man das Prinzip der friedlichen Koexistenz des Kleinen und des Subtilen.

7. In jedem der Augen, Ohren, Glieder usw. des Löwen bis zu jedem einzelnen Haar gibt es einen goldenen Löwen. Alle Löwen, die von jedem einzelnen Haar umschlossen werden, sind gleichzeitig und augenblicklich in einem einzelnen Haar enthalten. So gibt es in jedem Haar eine unendliche Zahl von Löwen. Weiterhin ist jedes einzelne Haar, das unendlich viele Löwen enthält, wieder in einem einzelnen Haar enthalten. Das geht unendlich weiter wie bei den Juwelen im Netz des himmlischen Indra. Das führt zu einem Bereich, der andere Bereiche ad infinitum umschließt; dies ist der Bereich von Indras Netz.

8. Mit dem Löwen ist die Unwissenheit (avidya) des Menschen gemeint. Das Gold steht für die Wahre Natur. Betrachtet man Li und Shih zusammen, so hat man das Alaya-Bewußtsein und kann so ein richtiges Verhalten (der Lehre) erreichen. Dies nennt man das Schaffen des Verständnisses durch das Enthüllen der Lehre durch Fakten.

9. Der Löwe ist ein vergängliches und bedingtes Ding (sanskrita-dharma); er entsteht und verschwindet in jedem Augenblick, und jeder Augenblick kann in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterteilt werden. Jeder dieser drei Zeiträume enthält wieder die drei Zeitabschnitte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; das ergibt zusammen dreimal drei Einheiten, die neun Zeiten bilden; mit ihnen allen zusammen haben wir ein vollständiges Tor zur Dharma-Wahrheit. Obwohl es neun Zeiten sind; ist jede verschieden von der anderen, und dennoch begründen sie gegenseitig ihre Existenz. Sie sind ohne die geringste Behinderung harmonisch verschmolzen in einem identischen (ewigen) Augenblick. Dies nennt man die unterschiedliche Formung von getrennten Dharmas in den Zehn Zeiten.

10. Das Gold und der Löwe können manifest oder verborgen sein, eines oder viele, aber sie sind beide leer von Selbstheit (svabhava). Sie manifestieren sich in verschiedenen Formen gemäß dem Wandel und der Veränderung des Geistes. Ob wir sie nun als Li oder Shih bezeichnen: Es ist der Geist, durch den sie Form erhalten und existieren. Dies nennt man die universale Vollendung durch die Projektion von "Nur-Geist".

(b)

1. Das Gold und der Löwe bestehen gleichzeitig. Jedes der beiden ist an sich vollkommen und in sich selbst vollständig.

2. Das Gold und der Löwe, an sich gesondert, sind miteinander verschmolzen, denn das Eine ist das Viele und das Viele ist das Eine. Aber diese Verschmelzung hindert das Gold und den Löwen in keiner Weise daran, auch sie selbst zu sein; jedes hält gleichzeitig daran fest, Löwe und Gold zu sein.

3. Wenn man den Löwen sieht, sieht man ihn als einen Löwen und das Gold ist vergessen. Der Löwe hat Bestand und das Gold gerät aus der Sicht. Aber wenn man das Gold sieht, sieht man nur das Gold und keinen Löwen; jetzt hat das Gold Bestand, während der Löwe aus der Sicht gerät. Aus einem anderen Gesichtspunkt betrachtet, haben manchmal beide Bestand, manchmal bleibt keines von beiden sichtbar.

4. Das Verhältnis des Einen zum Vielen läßt sich Indras Perlennetz vergleichen. Der goldene Löwe ist in jeder einzelnen Pore auf des Löwen Körper, in seinen Sinnesorganen, Augen, Ohren, seinen Gliedern usw. als ganzer Löwe enthalten, insofern als sie alle Gold sind. Jeder einzelne dieser goldenen Löwen geht gleichzeitig ein in ein jedes einzelne Haar, jeder seine unterschiedliche Individualität wahrend; eine unendliche Zahl von Löwen ist jetzt manifest in jedem einzelnen der Haare, die den Körper des Löwen bedecken. Jeder aus dieser unendlichen Zahl von Löwen, alle übrigen mit sich führend, geht seinerseits ein in jedes andere Haar, auf diese Weise den Körper des Löwen bedeckend mit unendlich komplizierten Systemen, die ihn selber immer widerspiegeln. Das ist Indras Perlennetz.

5. Wenn das Auge den Löwen aufs intensivste erfaßt, ist das Auge selber der ganze Löwe und es gibt nichts anderes mehr. Wenn das Ohr aufs intensivste den Löwen erfaßt, ist das Ohr selber der ganze Löwe und es gibt nichts anderes mehr. Wenn alle Sinne gleichzeitig den Löwen erfassen, besitzt jeder von ihnen den ganzen Löwen ausschließlich, und doch hindert sie das nicht, ihn gemeinschaftlich zu besitzen.

6. Wenn jede Pore in jedem Sinnesorgan des Löwen in vollständiger Weise den ganzen Löwen erfaßt, identifiziert sich jedes Organ mit dem andern, und das Auge wird das Ohr, das Ohr wird die Nase usw., und es gibt zwischen ihnen weder Behinderung noch Gegensätzlichkeit.

7. Wenn das Gold und der Löwe einander gegenübergestellt werden, entstehen verschiedene Beziehungssysteme, wie etwa: Das Manifeste und das Verborgene, das Eine und das Vielfältige, der Herr und der Untertan, Li und Shih. All diese Beziehungen in ihren unendlichen Komplexheiten widerstreiten einander nicht, sondern wirken, jedes auf seine Weise, in vollkommener Harmonie zusammen, jedes mit den andern verschmolzen und doch getrennt und seinen Platz wahrend.

8. Der Löwe ist dem Wandel unterworfen und ändert jeden Augenblick seine Form. Der Augenblick läßt sich in drei Phasen teilen: Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart, und jede einzelne der drei Phasen ist wieder in drei teilbar, und dieser Prozeß läßt sich ad infinitum wiederholen. Alle diese Phasen umschließt der Begriff Zeit und jede kann sich in die andere

wandeln. Die Zeit erstreckt sich nicht unendlich zwischen Vergangenheit und Zukunft; sie ist nicht mehr oder weniger als dieser Augenblick.

9. Werden das Gold und der Löwe im Gegensatz zueinander betrachtet, dann kann das eine manifest werden, während das andere verborgen bleibt; das Viele tritt hervor, während das Eine zurücksteht; denn sowohl der Löwe die das Gold haben keine Selbstnatur. Sie manifestieren sich gemäß dem Geist als Zentrum. Dank diesem Geist können wir von Li und Shih sprechen, dank dem Geist kommen die Dinge zur Existenz und dank ihm leben sie.

10. Der Löwe ist ein Gleichnis für das Wirken der Unwissenheit (avidya) und das Gold für die wahre Wesensnatur, die Substanz. Bei der Betrachtung der Verschmolzenheit von Li und Shih gelangt man zum höchsten Bewußtsein: dem Alayavijnana und damit zu einem richtigen Verständnis der Lehre.

VIII. Das Umfängen der Sechs Formen

(a)

Der Löwe repräsentiert die Eigenschaft der Ganzheit (1), und die fünf Organe, die mannigfaltig und verschieden sind, repräsentieren die Verschiedenheit (2). Die Tatsache, daß sie alle abhängig entstehen, repräsentiert die Eigenschaft der Universalität (3). Die Augen, Ohren usw. bleiben jeweils an ihrem eigenen Platz und vermischen sich untereinander nicht. Dies repräsentiert die Eigenschaft der Besonderheit (4). Die Kombination und das Zusammenwirken der verschiedenen Organe machen den Löwen aus; das repräsentiert die Eigenschaft der Formbildung (5). Die Tatsache, daß jedes Organ an seiner eigenen Stelle bleibt, repräsentiert die Eigenschaft der Nicht-Verschmelzung (6).

(b)

Drei Paare von Gegensätzen charakterisieren den Löwen. Beschreibt man ihn allgemein, so ist er ein Löwe; wenn man sich auf seine fünf Sinne bezieht, ist das eine Spezifizierung. Wenn der Löwe zusammen mit seinen Einzelteilen gesehen wird, in ihrer Existenz untereinander abhängig, ergibt das eine Einheit des Zweckes; wenn jeder der Teile, aus denen der Löwe zusammengesetzt ist, unabhängig handelt, wie wenn der eine nicht von den andern wüßte, ist das eine Verschiedenheit der Zwecke. Wenn alle Teile zusammenwirken, ist das eine Integration; wenn jeder zu seiner eigenen Aufgabe zurückkehrt, ist es eine Desintegration.

IX. Die Verwirklichung der vollkommenen Weisheit der Erleuchtung (bodhi)

(a)

Bodhi bedeutet im Chinesischen der WEG (tao) oder die Erleuchtung. Das heißt: Wenn wir auf den Löwen blicken, sehen wir sofort, daß alle bedingten Dinge, ohne durch den Prozeß der Auflösung hindurchzugehen, sich von Anfang an in einem Zustand stiller Nicht-Existenz befinden (im Schweigen der Soheit ruhen). Ist man frei von Anhaften wie von Loslösung, kann man diesen Weg weiterverfolgen bis in das Meer der Allwissenheit (sarvajnata); daher wird er der WEG genannt. Begreifen, daß seit anfanglosen Zeiten alles Illusion ist, nicht wirklich existent, heißt Erleuchtung.

(b)

Alle diese Argumente sollen den Weg zur Erleuchtung (bodhi) weisen. Sie ist erreicht, wenn man, den Löwen vor Augen, erkennt, daß alle Dinge von Natur aus im Schweigen ruhen, das heißt, im Stand der Soheit (Tathata) sind, daß sie sind so wie sie sind. Der Weg zur Erleuchtung ist offen, wenn man wahrnimmt, daß seit anfanglosen Zeiten die Dinge von allen Arten des Irrtums, der Gegensätzlichkeit und des Widerspruchs frei sind.

X. Das Eingehen ins Nirvana

(a)

Wenn wir auf den Löwen und das Gold schauen, heben die Kennzeichen beider einander gegenseitig auf. An diesem Punkt steigen die Leidenschaften (klesha) nicht mehr länger auf, auch wenn Schönheit und Häßlichkeit vor unsere Augen treten. Der Geist ist ruhig, gleich dem Meer; alle störenden und trügerischen Gedanken sind erloschen, und es gibt keine Zwänge mehr. Aus der Gebundenheit erhebt man sich, frei von allen Behinderungen. Vom Ursprung aller Leiden hat man sich für immer losgelöst, und das heißt in das Nirvana eingehen.

(b)

Wenn wir sowohl über das Gold wie den Löwen hinaus blicken, sind wir von allen spirituellen Täuschungen befreit und der Geist ist im Frieden gleich dem großen Ozean; wenn alle die quälenden Leidenschaften sich legen, und alle die Irrtümer des Verstandes erledigt sind, schwindet jedes Gefühl der Bedrohung. Alle Verwirrungen sind wie weggefegt, alle Hindernisse beiseite geräumt, und die Quelle allen Leidens ist für immer versiegt. Wenn einer diesen Seinsstand der Erleuchtung und Seligkeit erreicht hat, ist er ins Nirvana eingegangen.

Quellen

(a)

Chang, Garma C. C.: Die buddhistische Lehre von der Ganzheit des Seins: Das holistische Weltbild der buddhistischen Philosophie, Bern, München, Wien (O. W. Barth), 2002.

(b)

Suzuki, Daisetz Teitaro: Wesen und Sinn des Buddhismus: Ur-Erfahrung und Ur-Wissen, Freiburg, Basel, Wien (Herder), 1993.